

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 14 (1958)

Artikel: Welche Bedeutung hat Israel im Heilsplan Gottes?

Autor: Bergmann, Hellmuth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WELCHE BEDEUTUNG HAT ISRAEL IM HEILSPLAN GOTTES?

Von HELLMUTH BERGMANN, Frankfurt a. M.

Wenn wir der Frage: Welche Bedeutung hat Israel im Heilsplan Gottes? nachsinnen wollen, ist es vielleicht für uns angezeigt, zuerst uns daran erinnern zu lassen, welche unmenschlichen Qualen die Glieder des Volkes Israel in der jüngsten Vergangenheit durch Glieder unseres deutschen Volkes haben erleiden müssen. Statt vieler Worte soll hier nur die Tatsache erwähnt werden, daß über 5 Millionen Juden unter der Regierung Hitlers haben das Leben lassen müssen. Von den seelischen Qualen mag uns ein Gedicht aus dem Ghetto Warschaus etwas vor die Seele stellen und auf unser Gewissen legen. Es lautet:

...In der engen Ghettagasse
herrschte längst der Selbstmordwahn,
und es bot so mancher blasse
Junge Zyankali an.
Wer will Zyankali kaufen?
Sachlich klang das Angebot...
Statt zum Foltertod zu laufen,
wähle man den leichten Tod.
Ihr, im Ghetto, deckt euch alle
gut mit Zyankali ein,
und es wird euch einst im Falle
der Vernichtung leichter sein!
...Und man sah dann, schmerzdurchdrungen,
bald das Ende von dem Lied,
und die Zyankalijungen
standen auch in Reih und Glied —
Traurig stellten sie die Frage:
Wer hat Zyankali, wer?
Denn sie hatten an dem Tage
selbst kein Zyankali mehr.

Nicht wahr, wir fühlen alle: nur mit aufrichtiger Ehrfurcht vor dem Volke Jesu und mit tiefer Traurigkeit über die Schuld an Israel können wir überhaupt von der Stellung Israels im Heilsplan Gottes sprechen. Wir fragen uns, wie war es nur möglich, daß unser Volk, das einen Goethe und einen Schiller seine größten Dichter nennt und in dessen Mitte ein Lessing als bahnbrechender Geist wirkte, zu solchen Taten schwieg, wie sie in seiner Mitte vor 20 Jahren geschehen sind? Dabei hätte doch ein Blick in die Geschichte genügen müssen, um uns die richtige Stellung zu zeigen, die Stellung, die Solowjow in seinem Traktat von 1884 auf die knappe Formel gebracht hat: «Es ist nicht an uns, die Juden zu beschuldigen. Zeigt ihnen lieber ein ihnen spürbares und sichtbares Christentum, zeigt ihnen die christliche Tat.»

Zum anderen wollen wir uns bei dieser Frage stets vor Augen halten, daß die Tatsache der unübersehbaren Vielheit der Religionen auf der Erde die Beantwortung der Frage nach Gottes Heilsplan und der Stellung Israels darin gegenüber früheren Zeiten wesentlich erschwert. Wenn wir wirklich einen inneren Gewinn von unserer Besprechung haben wollen, müssen wir es wagen, die gestellte Frage auf weltweitem Hintergrund zu sehen.

Hier erhebt sich die Frage, welche Gesetze wir in der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit als entscheidend wirksam anerkennen wollen. Es ist bekannt, daß Hegel gelehrt hat, die Geschichte der Menschheit wickle sich wie ein logischer Prozeß in Satz, Gegensatz und Vermittlung ab. Diese Auffassung scheitert an dem Vorhandensein des israelitisch-jüdischen Volkes im Raum der Geschichte ebenso wie an der Erscheinung Jesu Christi und der des nach seinem Namen genannten Christentums. Denn unmöglich kann man diese beiden Erscheinungen als Auswirkungen dieser Gesetzmäßigkeit erklären. Man würde ihr Wesen, die einzigartige Einmaligkeit, dabei übersehen müssen. Aber auch der andere Versuch der Einteilung der Geschichte, den der russische Denker Dostojewski in seinem Roman «Die Dämonen» macht, erweist sich gegenüber diesen beiden Erscheinungen als unzulänglich. Dostojewski wollte die Menschheitsgeschichte in zwei Hälften einteilen: vom Gorilla zum Menschen und vom Menschen zum Gorilla. So bestechend diese Einteilung auf uns im ersten Augenblick zumal

im Jahrhundert der weltweiten Vernichtungskriege zu sein scheint, so hält sie einer gründlichen Prüfung nicht stand. Allein die Frage, wo man den entscheidenden Einschnitt machen soll, zeigt die innere Unmöglichkeit dieser Idee.

Zwei Tatsachen müssen klar gesehen und allen Fehlansichten gegenüber festgehalten werden. Es ist weder die Erscheinung der israelitischen Religion noch die Jesu Christi und des Christentums durch frühere unvollkommenere Zustände vorbereitet worden. Sondern das Wesen der alttestamentlichen Religion und das Wesen Jesu und des Christentums sind plötzliche göttliche Erscheinungen im Raum der Geschichte. Wenn schon die Produktionen des Genies den Charakter des unmittelbar Erleuchteten an sich tragen, wieviel mehr gilt das von den beiden genannten Erscheinungen! Ist uns das erst einmal klar, dann sind wir an den einzig richtigen Standort gelangt, von dem aus wir uns der uns beschäftigenden Frage mit der Hoffnung zu einer gerechten Beurteilung zu kommen überhaupt nähern können. Denn diese Einsichten führen uns zu der Erkenntnis der Richtigkeit der Idee der göttlichen Offenbarung in der Geschichte Israels und in der Person unseres Heilandes Jesu Christi. Klassisch kurz und eindeutig klar ist diese Idee ausgedrückt im Anfang des Hebräerbriefes: «Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn.» Wir müssen uns entscheiden: entweder wir nehmen diese Geschichtsdeutung an und lassen uns von ihr den Sinn erschließen der göttlichen Offenbarung in der Geschichte Israels und in der Erscheinung Jesu Christi oder wir müssen auf eine unser geschichtliches Denken und unsere religiösen Bedürfnisse befriedigende Deutung der Geschichte und des Phänomens der Religion überhaupt verzichten. Und ebenso kurz und klar ist das Ziel der göttlich geordneten Geschichte Israels und der Sinn der Erscheinung Jesu Christi gesagt in dem Worte Pauli im 1. Thimotheusbrief im 2. Kapitel: «Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.»

Von diesen Voraussetzungen aus wollen wir nun versuchen, über die Bedeutung Israels im Heilsplan Gottes zu sprechen.

Den Anfang der Geschichte Israels wird man in der Bundstiftung zwischen Gott und Abraham erblicken müssen. Will man den Ver-

such machen, Abrahams Zeit im Raum der Geschichte zahlenmäßig festzulegen, so wird man auf Grund der Angaben über das Alter der Erzväter im 1. Buch Moses und der Annahme, daß Moses etwa um 1350 v. Christi Geburt gewirkt hat, in die Zeit zwischen 1850 bis 2000 v. Christi Geburt zurückgeführt. Ohne daß wir dieser Ansetzung zuviel Gewicht beilegen wollen, soll sie uns eine kleine Hilfe sein, die Bedeutung dieser biblischen Überlieferung in ihrer religiösen Umwelt einmal zu sehen. 2000 vor Christi Geburt befinden wir uns in der Zeit der Blüte der ägyptischen Herrschaft. Religiös gesehen tief in der Vermischung von Religion und Magie. Nirgends können wir, soweit unsere geschichtliche Kenntnis reicht, in dieser grauen Vorzeit Ansätze zu einer Religion finden, deren Wurzel Gottgehorsam aus Gottvertrauen war. Nun berichtet die Bibel, daß in dieser Zeit der Herr zu Abraham sprach: Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen und sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Sobald wir uns einmal an die zeitlichen Verhältnisse, an die Umwelt, in der dies geschehen ist, erinnern, fühlen wir doch — und darauf kommt es wesentlich an — die ungeheure Einzigartigkeit dieser Tatssache. Es wird erzählt, daß Gott von dem Erzvater Abraham eine Tat kühnen sein und das Leben der Seinen geradezu gefährdenden Gehorsams verlangt und ihm eine Verheibung gibt, die alle Erwartungen und Hoffnungen übersteigt. Die Religion des Gottgehorsams aus Gottvertrauen ist damit ins Leben gerufen. Und zugleich ist damit in typologischer Weise das Wesen der alttestamentlichen Religion herausgestellt. Nimmt man die andere Tatssache hinzu, daß sich die Verheibung Gottes an Abraham in einer nunmehr fast 4000 Jahre umfassenden Geschichte tatsächlich erfüllt hat, und daß die Warnung sich ebenfalls immer wieder im Verlauf dieser Zeit bewahrheitet hat bis in unsere jüngste Gegenwart hinein, wovon wir selbst Zeugen sind, dann ist wohl gleich bei diesem Anfang der Geschichte Israels unverkennbar deutlich, daß die sonst üblichen Deutungsversuche der Geschichte hier ver-

sagen. Nirgends finden wir in der Geschichte der Menschheit, soweit sie uns bekannt ist, ein Ereignis, das damit verglichen werden könnte. Das Eingreifen Gottes in die Geschichte als göttliche Zielsetzung drängt sich geradezu auf. Und wenn wir uns nun weiter daran erinnern, daß in der Geschichte Abrahams dann ganz persönliche Züge berichtet werden, wie dies, daß Abraham daselbst dem Herrn einen Altar baute und von dem Namen des Herrn predigte, daß er nach Ägypten wegen einer Teuerung zog, wobei ihn Gott vor den Folgen seiner Angst vor Pharaos beschützen mußte, und alles, was mit der Person Lots zusammenhängt, und daß dann von Sodom und Gomorra berichtet wird und daß die archäologischen Forschungen das Vorhandensein der genannten Plätze bestätigt haben, achtet man auf die schlichte und doch so anschauliche Erzählung von der Opferung Isaaks, gar nicht zu reden von der wunderbaren Geburt dieses Isaak und der Ehrlichkeit, mit der dabei von den Mängeln des Erzvaters und seiner Frau gesprochen wird, und ruft man sich die tiefesinnige Deutung der Abrahamsgeschichte ins Gedächtnis, Abraham glaubte dem Herrn und das rechnete ihm Gott zur Gerechtigkeit, dann kann man doch nicht anders als einsehen: wir stehen hier Tatsachen gegenüber, die nur als Ausfluß göttlicher Offenbarung gewertet werden können. Es ist unmöglich, sie rein menschlichem Denken entsprungen anzusehen.

Ohne im einzelnen nun den Erzvätergeschichten nachgehen zu können, sei nur kurz darauf hingewiesen, daß das Wesen der Religion als Gottvertrauen immer wieder herausgestellt wird. Fast rührend ist das in der Geschichte von der Brautwerbung für Isaak, wobei uns zugleich eine Geschichte geschenkt ist, die die damaligen Bräuche bei solchem Anlaß festhält, fast ergreifend, um nicht zu sagen erschütternd in dem Gebet Jakobs: «Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte getan hast» und in dem Worte: «Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn», einem Wort von seiner Zeit weit vorausseilender Glaubenstiefe. Und wie fein ist der Glaube an Gottes Vorsehung und erziehliche Weisheit in der Josephsgeschichte dargestellt, so daß man mit Recht diese Geschichte als den ersten religiösen Erziehungsroman bezeichnet hat. Und das Merkwürdige ist dabei: alles ist so planvoll, hinter allem steht spürbar eine leitende Hand.

Doch wenden wir uns nun der Gestalt des Moses zu, die Michelangelo so vollendet dargestellt hat, daß man beim Anblick dieses Werkes das Gefühl hat: Ja so muß er wirklich ausgesehen haben. Moses, der erste Botschafter Gottes im Alten Testament, ist doch einer der größten Wohltäter der Menschheit. Man kann ihn gar nicht anders sehen als den Überbringer göttlicher Geschenke, deren Segenswirkungen in den dreieinhalb Jahrtausenden noch nicht erschöpft sind. Wir beginnen mit dem offenkundigsten Gottesgeschenk, das er übermittelt hat, mit dem Gottesstag. Der Gottesstag, nicht in erster Linie als Tag der Ruhe, sondern als Tag der Stille, an dem Gottes Wirklichkeit hineintritt in diese arme Welt, Welch eine Gabe! Kann es wundernehmen, daß sein Volk allen Anfeindungen zum Trotz an diesem Geschenk unverrückbar festgehalten hat? Ist es erstaunlich, daß dieses Geschenk Gottes in die Religion des Christentums und des Islams übergegangen ist? Dann das zweite Geschenk Gottes: der Glaube an die Einzigkeit Gottes. Vergegenwärtigen wir uns doch die Verhältnisse der Antike. Überall herrschte damals der Glaube an viele Götter, die überdies noch geschlechtlich differenziert waren. Und neben diesem Glauben an viele Götter der andere an die bösen Geister, die die Menschen in Furcht und Angst hielten. In diese Welt wurde durch Moses auf Grund göttlicher Offenbarung hineingesprochen die Forderung: Du, mein Volk, darfst nur einem Gott dienen und sonst keinem mehr. Und zu diesem einen Gott darfst du beten, darfst mit ihm reden. An ihn bist du gebunden in deinem Handeln. Also Glaubenssicherheit, Gebetsgemeinschaft und sittliche Gebundenheit in einem. Und dazu das dritte Geschenk, die Offenbarung der Geistigkeit Gottes. Die Religionen des Altertums sind ohne Gottesbild nicht denkbar. Die Statue steht im Mittelpunkt der Gottesverehrung, die Höhe des Götterfestes wird erreicht, wenn das Gottesbild entschleiert wird und sich die gläubige Schar verzückt zu Boden wirft, weil sie ihren Gott geschaut hat. Moses hat durch das Verbot, sich von Gott ein Bildnis zu machen, seinem Volk einen durch nichts damals vorbereiteten Weg gewiesen und auf diesem Wege, der ein ganz einsamer für sein Volk war, und der einen großen Verzicht in sich schloß, den Verzicht auf die künstlerische Gestaltung von Gottesstatuen, zunächst sein Volk und dann alle Völker, die durch die

Annahme des Christentums in seine Fußstapfen traten, zu der Erkenntnis von dem unvergleichlichen vollendeten Geheimnis des Göttlichen geführt. Wieder spüren wir: diese Erkenntnis kann nicht das Ergebnis einer vorwärtsdrängenden Entwicklung gewesen sein. Denn nirgends sind solche Spuren nachweisbar in der Religionsgeschichte. Sie ist das Geschenk göttlicher Offenbarung. Es war Gottes Wille, daß er gerade diesem Volk diese Erkenntnis übermitteln ließ. Aus eigenem Ringen wäre die Menschheit nie vorgestoßen dazu, hätte sich nie befreit aus Heldenverehrung, Angst und Magie, Zauber- und Beschwörungsunwesen. Aus eigenem wäre sie nie dahin gekommen, die Unlösbarkeit von Gotteswillen und menschlicher Sittlichkeit zu erkennen. Und nun noch das Gottesgeschenk seiner religiös und staatsmännisch gleich großen Idee, der Idee: Gottes Volk in Gottes Land. Diese Idee ist ihrem Wesen nach so aus ihrer Zeit herausgenommen, so ohne jede Spur von Vorgängen, daß wieder ihr Offenbarungssprung aufleuchtet. Und wem das noch nicht genügt, um sich von ihrem göttlichen Ursprung zu überzeugen, den dürfen wir bitten, daran zu denken, daß diese Idee bis heute von ihrer faszinierenden Kraft nichts eingebüßt hat, daß sie noch heute nicht bloß das jüdische Volk in Bann zieht, sondern auch mitgestaltend an den Enderwartungen des christlichen Glaubens wirksam ist. Wenn man so versucht, der Gestalt des Moses gerecht zu werden, fühlt man doch deutlich: das alles ist nicht zu erklären als Ergebnis menschlichen Suchens und Ringens. Die Zielstrebigkeit und der geistige Gehalt dessen, was an den Namen des Moses geknüpft ist, läßt uns nicht bloß ahnen, sondern drängt uns geradezu auf die Erkenntnis des göttlichen Heilsplanes im Raum der Menschheitsgeschichte.

Und dieser Eindruck verstärkt sich nun von Schritt zu Schritt, wenn wir uns den Gestalten der Propheten, wie sie uns das Alte Testament schildert, nähern. Da ist der prophetische Geschichtsschreiber, dessen Hand wir die Komposition der geschichtlichen Bücher des Alten Testamentes verdanken, als erster zu erwähnen. Es ist in unserem Zusammenhang nicht erforderlich, die literarische Bedeutung seines Werkes zu würdigen. Darum erwähnen wir nur am Rande, gleichsam im Vorübergehen, daß sein Werk natürlich auch als Volksbuch und Menschheitsbuch seine Bedeutung hat,

daß der Verfasser ein großer Künstler war, der unter den Erzählern der Weltliteratur an vorderster Stelle steht. In unserem Zusammenhang geht uns aber vor allem die religiöse Bedeutung seines Werkes an. Reicht er auch teilweise nur lose Einzelgeschichten aneinander und bringt selten Geschichten in ausführlicherem Zusammenhang, wie etwa die Abrahams- und Josephsgeschichte oder die des Königs Saul und David, so will er doch den fortschreitenden Gang des göttlichen Werkes an seinem Volke darstellen, wodurch die Einheit seines Werkes nicht bloß eine künstlerische, sondern im tiefsten Grunde eine religiöse ist, die in der Einheit Gottes begründet erscheint, der die Geschichte der Menschheit, seines erwählten Volkes und der erwählten geistigen Gestalter derselben leitet. Es ist Gottesgeschichte, was er schreibt, und darum hat sein Werk nicht bloß zeitlose Bedeutung, sondern ist ein Zeugnis göttlicher Offenbarung. Nur wer sich bemüht, diesen Gottesschatz in ihm zu heben, wird ihm gerecht und dem, der verborgen den Griffel des Schreibers geführt hat.

Lassen sie uns nun bei der Gestalt des Propheten Elia einen Augenblick verweilen. Elia ist ganz vom göttlichen Geheimnis umwunden. Er lebt eigentlich nicht in der Welt. Daher glaubt man das Unglaublichste von ihm und traut ihm das Unmöglichste zu. Kommt die göttliche Hand über ihn, so läuft er dem königlichen Wagen voraus vom Karmel bis Iesreel, reicht ihm ein Engel einen Krug Wasser, so läuft er in der Kraft dieser Speise 40 Tage und 40 Nächte. Wo er erscheint, geht die Kraft Gottes von ihm aus, dem Gottgehorsamen zum Segen, dem Gottwiderstrebenden zum Fluch. Und wehe dem, der den Boten Gottes anzutasten wagt. Es ist für Ahab selbstverständlich, daß Elia die Hungersnot gebracht hat und daß er sie auch aufheben kann. Die Elemente sind dem Manne Gottes untertan, die Geschöpfe dienen ihm, ja er hat sogar Macht über den Tod.

Da uns aber unser Erlöser es zur Pflicht gemacht hat, nicht an den Wundern und Zeichen hängen zu bleiben, so müssen wir auch bei ihm tiefer graben. Warum hat Gott diese Persönlichkeit seinem erwählten Volk geschickt und was ist der Inhalt seiner Botschaft an sein Volk? Von anderen Propheten sind uns mehr Worte überliefert als von ihm, unleugbar. Daran erkennen wir: Elia ist Bot-

schafter der Tat. Seine Taten bringen Kunde von Gott. Hatte Moses den einmaligen Auftrag gehabt, Israel gewissermaßen für Gott zu erringen, so hatte Elia den, dies Werk weiterzuführen und das Erbe rein zu erhalten. Denn es war Gottes Wille, daß durch das Werk, das er Moses aufgetragen hatte, nicht nur Israel, sondern die ganze Menschheit gesegnet werden sollte. Die ganze Menschheit sollte zum Glauben an den einen Gott auf rein geistiger Grundlage kommen und zur inneren Bejahung der 10 Gottesgebote. Diesen Auftrag hat Elia als treuer Wächter des anvertrauten Gotteserbes kraftvoll durchgeführt. Wir sehen ihn in machtvollen Auftritten vor dem Volk, vor dem König und seinem Gott. Israel stand in den Tagen des Elias in der akuten Gefahr der Religionsmischung. Kein Mensch in der antiken Welt hätte etwas bei dieser Entwicklung verwunderlich gefunden. Bedroht von den Syrern schloß Israel ein Bündnis mit dem phönischen Tyrus. Das politische Bündnis schloß nach damaligem Brauch das religiöse von selbst in sich. Dadurch war das Werk des Moses in seinen Grundlagen bedroht. Dagegen erhob sich Elia. Das Volk stand nicht hinter ihm. Es hinkte auf beiden Seiten. Es wick einer Entscheidung aus und vertraute der politischen Leitung seines Königs. So rief Gott Elia auf den Plan. Er hatte für den Fortbestand der Religion Israels im Geiste des Moses zu kämpfen. Das war sein klarer Gottesauftrag. In Erfüllung dieser Lebensaufgabe durfte Elia die Gotteserkenntnis um einen Schritt vorwärtsführen oder, anders ausgedrückt, er durfte die nächst höhere Stufe der Gotteserkenntnis offenbaren. Er durfte das Volk Israel erkennen lassen, daß es nur einen Gott gibt. Beachten wir: die entscheidende Frage, die Elia stellt, lautet: Ist Jahwe Gott oder ist Baal Gott? Elia läßt also vor der Menge die Frage offen, nur eins läßt er deutlich aufleuchten, dies, daß es unmöglich ist, daß beide, Baal und Jahwe, Gott sein können. Nur einer kann es sein. Damit ist im Grundsatz von Elia die monotheistische Idee enthüllt. Und noch eine andere Erkenntnis hat dieser gewaltige Kämpfer für Gottes Ehre freilich erst am Ende seines Wirkens durch Gott geschenkt erhalten, eine Erkenntnis, die eine Wende in der israelitischen Prophetie bedeutet hat und ihre letzten Auswirkungen in Gethsemane gefunden hat. Wir erinnern uns, daß Elia müde und wund vom dauernden Kämpfen

schließlich zusammenbrach und vor seiner Todfeindin Isebel geflohen ist. Da begegnete ihm Gott am Horeb, nicht im Sturm, Erdbeben und Feuer, sondern im sanften Wehen. Damit offenbarte Gott seinem treuen Knecht — denn das ist er trotz seines uns menschlich erschütternden Zusammenbruchs geblieben —, daß der Kampf für Gott nicht mit äußerer Gewalt, nicht mit der Gewalt des Schwertes, sondern mit rein innerlichen Waffen geführt werden soll. Fühlen wir die leitende Hand Gottes in solchen Offenbarungen? Fühlen wir, wie Gott alles zielbewußt einem Ziel zuführt? Sehen wir uns in der damaligen religiösen Welt um. Noch war nirgends eine auch nur annähernd tiefe Gotteserkenntnis in der Welt aufgeleuchtet. Nach Elia haben die Propheten Israels nie mehr das Schwert gebraucht, weil die Botschafter Gottes eine neue Weisung erhalten hatten. Es ist denkwürdig, daß die neue Weisung gerade an den Propheten erging, dem der Kampf das Element seines Lebens war. Das bestätigt uns wieder, worauf wir schon öfters hinweisen durften. Die neuen Stufen der Gotteserkenntnis sind nicht ein Ergebnis einer innerreligiösen Entwicklung, sondern müssen auf unmittelbares Eingreifen Gottes selbst zurückgeführt werden. Wir verstehen, daß es ein richtiges Empfinden des Volkes der Erwählung war, wenn es dieser Gestalt nach Moses den zweiten Platz unter den Trägern der Offenbarung Gottes gegeben hat.

Wenn wir uns nun den Propheten von Amos bis Deuterojesaja zuwenden, so können wir vorwegnehmend dies sagen: die Offenbarung Gottes ist durch sie in mehr als einer Hinsicht erweitert worden. Was keimhaft schon im Werke des Moses enthalten war, wurde durch sie sichtbar. Zug um Zug des göttlichen Wesens enthüllte sich durch ihr Wirken. Daß dabei die Tatsache ursächlich mitwirkte, daß sich diese Propheten vor Fragen gestellt sahen in ihrer Zeit, die noch nicht im Blickfeld des Moses lagen, ist für den, der geschichtlich zu denken gelernt hat, nicht überraschend. Solche Fragen sind: Religion und Kultur, Glaube und Politik, Gott und Weltmacht und andere mehr. Wenn auch die Kultur des alten Orients zur Zeit des Moses viel bedeutender war, als unsere Vorfäder wußten, so war doch das Kulturleben, die soziale Schichtung und die Bildung Israels im 8. und 7. Jahrhundert fortgeschrittener als um das Jahr 1300 v. Chr., und daraus ergaben sich viele neue

Aufgaben. In der Bewältigung dieser Aufgaben erwachsen den Propheten neue Kräfte und neue Erkenntnisse. So haben diese Propheten den monotheistischen Glauben, die Universalität des Heils und den die Geschichte gestaltenden Willen Gottes klar erkannt. Durch sie ist das Gesetz der 10 Gebote zum Weltsittengesetz geworden, sie haben Religion und Magie endgültig geschieden, sie haben den Erwählungsgedanken mit dem Inhalt der Verantwortung und des Zeugenberufes erfüllt. Durch ihr Wort wurde das Schuld-bewußtsein des Volkes und des einzelnen vertieft, die Erlösungs-sehnsucht geweckt und der Glaube an eine Enderlösung ausgebretet und geläutert. Des Amos Hammerschlag gegen den frommen Kultglauben, Hoseas Erkenntnis von der Heiligkeit Gottes in seiner Langmut, Jesajas Glaubensbotschaft als gestaltende und bestimmende Kraft der Politik, Jeremias Weissagung vom neuen Bunde, Hesekiels erschütternde Bußpredigt sind Stationen auf diesem Wege, an dessen Ende die Heilseinladung der Welt aus dem Munde des unbekannten Propheten steht, dessen Worte uns im zweiten Teil des Jesajabuches erhalten sind.

Es sei gestattet, auf einige Züge etwas näher einzugehen. Wir sahen schon, daß aus dem Glauben des Moses, es gibt für Israel nur einen Gott, bei Elias der andere geworden war: es gibt nur einen einzigen Gott. Nach den im antiken Geistesleben herrschenden Anschauungen hätte der Jahweglaube mit der Katastrophe des Volkes Israel 722 und Judas 587 untergehen müssen. Jahwe hat versagt, so folgerte aus solchem Ausgang der antike Mensch. Es ist ein Zeichen für das wunderbare Eingreifen Gottes, für seine spürbare Selbstoffenbarung, daß der Glaube an die Einzigkeit Gottes in Jerusalem zu einer Zeit entfaltet wurde, als Jahwes Macht äußerlich völlig zertrümmert am Boden lag. In dem Augenblick, wo die Weltgötter der Siegmächte leibhaftig in den Straßen Jerusalems erschienen, siegte unbegreiflicher- und unerklärlicherweise der Glaube an Jahwe als Weltgott, dessen Willen und Zielen auch die Mächtigen von damals nur zu dienen hatten. Dieses Einbauen der Weltmächte in den prophetischen Gottesglauben ist etwas, was mit den Mitteln der Religionswissenschaft nicht zu erklären ist. Daneben steht die fortschreitende Überwindung des Geisterglaubens, die sich immer weiter klärende Gotteserkenntnis.

Noch vom König Ahab konnte erzählt werden, daß sich unter den Heerscharen Gottes der Lügengeist anbietet in die Propheten einzugehen und so Ahab zu betören. In späterer Zeit wäre solche Erzählung undenkbar gewesen.

Auf ein Weiteres sei hingewiesen. Die Propheten von Amos an sind in voller Schärfe Propheten des Gerichtes. Wenn im Neuen Testament Gottes Boten verkündigen dürfen: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich, müssen sie im Alten Testament den Zorn Gottes und sein Gericht verkündigen. Doch bleiben sie nicht bei der Verkündigung des völkischen Gerichtes stehen, sondern sie predigen auch ein inneres Gericht. Sie wenden sich gegen die frömmste Frömmigkeit ihrer Zeit, gegen den Tempelglauben, den Erwählungsglauben und den Zukunftsglauben. Diese ganze Frömmigkeit erklären die Propheten für Menschenwerk und sind damit geistige Vorbereiter der Verkündigung Jesu, die sich auch gegen die Frömmsten seiner Zeit, gegen die Pharisäer, gewandt hat. So steht neben dem Offenbarungskampf Gottes gegen die falschen Weltgötter der alten Großreiche die Offenbarung Gottes gegen die selbstgewählte menschliche Frömmigkeit. Dieser Kampf war schwerer als der gegen Marduk und Babel. Er enthüllte dabei den tiefen Abgrund menschlicher Sünde in seiner ganzen Furchtbarkeit.

Die Weissagung vom Untergang Israels und Judas hat sich erfüllt. Die Propheten stehen heute noch vor uns als die Verkünder dieses Gottesgerichtes. Allein wir würden sie nicht richtig sehen, wenn wir in ihnen nicht auch die Zeugen der göttlichen Gnade und Botschafter des göttlichen Heils sehen würden. Schon ihre Sendung ist ein Ausfluß des göttlichen Erbarmens. Ihr schonungsloses Gerichtswort ist letzter Rettungsversuch. Es soll die Gefahr des Abgrundes zeigen, es soll noch in letzter Stunde Buße wecken. Die Propheten waren fest überzeugt, daß Gott sein Gerichtsurteil sogar in letzter Minute noch ändern könnte und würde, wenn sein Volk Buße tun würde, und daß er die zum Gericht eingesetzten Weltmächte in solchem Fall noch unmittelbar vor der Katastrophe abberufen würde. Für sie war Gott nicht ein in unendlicher Ferne thronendes, anteilnahmsloses Wesen, sondern heilige Persönlichkeit, bewegt von tiefem Erbarmen. So können die Gerichtsprediger mitten in der Gerichtsgegenwart vom Heil sprechen. Ursprünglich

mögen diese Heilsweissagungen die schlichte Form gehabt haben, die wir z. B. in Jeremia Kap. 32 finden, wo der Prophet einfach schlicht sagt: «Noch soll man Häuser, Äcker und Weinberge kaufen in diesem Lande.» Für den Kriegsgefangenen und den Bedrückten im vom Feind besetzten Land genügt die einfache Befreiung. Sie erfüllt sein Herz mit Jubel. Das tiefste Anliegen, das sie bei dieser Heilspredigt bewegte, war: sie wollten die durch Moses von Gott überbrachte Religion über den völkischen Untergang hinwegretten. Tatsächlich ist ihnen dazu von oben die Kraft geschenkt worden. Durch ihr Wort ist der völkische Untergang zu einer Kraft des Lebens geworden. Es offenbarte sich, daß die Zerstörung der heiligen Stadt und des Tempels nur die Zerstörung der menschlichen Frömmigkeit brachten und dem prophetischen Anliegen Bahn brachen. Um das ganz zu verstehen, brauchen wir nur die fast gleichzeitig erfolgte Schicksalskatastrophe Ninives 612 und die Jerusalems 586 zu vergleichen. Mit dem Fall Ninives sind das Weltreich Assyrien und sein Großgott Assur für immer dahingefallen, aus dem Untergang Jerusalems dagegen erwuchs das geistige Israel, das zu einem Knecht Gottes für die Welt werden konnte. Unwillkürlich denken wir an die gewaltigen Worte des großen unbekannten Propheten im 53. Kapitel des Buches Jesaja. Die Geschlossenheit dieser Geschichtsauffassung hat etwas Überwältigendes. Daß sie gestaltend auf die Geschichte eingewirkt hat, bedarf wohl erst keines Beweises. Daß sich die Propheten in ihren größten Augenblicken ihrer weltgeschichtlichen Sendung bewußt waren, mag uns das Wort des Jeremia im ersten Kapitel seines Buches erhärten. Da heißt es: «Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: Ich kannte dich, ehe denn ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus. Siehe ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe ich setze dich heute dieses Tages über Völker und Königreiche, daß du ausreißen, zerbrechen, verstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.»

Aber der Glaube an Gottes Walten in der Geschichte wäre nur Stückwerk, wenn er nicht durch den Glauben an ein Ziel Gottes in der Geschichte gekrönt würde. Der Glaube, daß Gott alles in allem ist, führt notwendig zu der Gewißheit, daß das Ziel der Geschichte der Sieg Gottes ist. Was ist nun dieses Endziel der

Geschichte bei den einzelnen Propheten? Eine Weissagung wie Jeremia 31 zeigt uns, daß die Propheten von dem kommenden Gott doch etwas Neues erwarteten, obwohl für sie die Offenbarung Gottes beim Auszug aus Ägypten der Urquell war und blieb. Ein neues war notwendig, weil es sich erwiesen hatte, daß das Volk und die Menschheit zum Bunde mit Gott nicht fähig waren. Die Weissagungen der Propheten lauten nicht immer gleich. Nur wenig reden sie von völkischer Herrschaft, sie reden auch nicht von der Seligkeit der Frommen; das war erst die Botschaft späterer Psalmen; sie reden vielmehr von der Gründung der göttlichen Gemeinde oder von den Menschen der neuen Stiftung als den Menschen des Wohlgefällens. Aber das sind nur Nebentöne. Die prophetische Endverkündigung weissagt vielmehr in ihren höchsten Äußerungen die weltumfassende Weite der Offenbarung und des Heiles Gottes, und über dem allen die Ehre Gottes, ihren Sieg und die ausschließliche Erhabenheit des Herrn. Schon in der Gegenwart singen die Seraphim den Choral von der Herrlichkeit Gottes; aber wenn sein Tag kommt, und damit die Zeit in die Ewigkeit mündet, dann wird diese Herrlichkeit durch alles Dunkel der Sündenmacht, der Todesnacht und der Weltmacht sieghaft durchdringen. Verbunden wurde diese Hoffnung auf den Endsieg Gottes mit der Person des Messias. Wenn auch nicht alle Weissagungen, die die christliche Gemeinde auf den Messias bezogen hat, ursprünglich von ihm vermeint waren, es sei nur an die Jesaja-Kap. 7 von dem Sohn der Jungfrau erinnert, so ist doch das Bild des Messias in den sogenannten messianischen Weissagungen klar umrissen. Hesekiel zeichnet ihn als König und Hirten, Micha sprach von der Herkunft des Messias aus der Stadt Davids und der unbekannte Prophet, von dem das 53. Kapitel des Buches Jesaja stammt, hat die tief-sinnige Vision des leidenden Gottesknechtes geschaffen, über deren Deutung unter den Lehrern der Schrift zwar verschiedene Ansichten umgehen, die wir Christen aber nicht lesen können, ohne an unseren am Kreuze gestorbenen Heiland denken zu müssen. Diese Messiasidee ist die geheimnisvolle Kraftquelle der israelitisch-jüdischen Religion geworden. Sie ist es gewesen, die den Juden so schwere Verfolgungen eintrug, weil sie mißverstanden wurde als Herrschaftsanspruch über alle anderen Völker. Zugleich ist sie aber

die Idee gewesen, aus der sich gerade in den Zeiten der Verfolgung das israelitisch-jüdische Volk stärkende Hoffnung geholt hat. Ohne diese Idee wäre das Volk Jesu wohl längst untergegangen. Denn ein Volk lebt vor allem und zuerst von seinen Ideen.

Wenn wir nach dem Ursprung der messianischen Hoffnung fragen, so wollen wir uns zuerst dessen erinnern, daß wir zwar bei mehreren Völkern Hoffnungsbilder von einem glücklichen Zeitalter finden, in dem Friede herrschen wird und in dem es keine Kriege mehr geben wird. Aber das Besondere der alttestamentlichen Messiasidee muß darin erblickt werden, daß zu den Zügen des Königs, des Hirten und höchsten Priesters das eigentlich gar nicht dazu passende Bild des leidenden Gottesknechtes hinzugefügt wurde. Zugegeben, daß die theologische Wissenschaft sowohl der christlichen als auch der jüdischen Religion noch im Ringen um die Auslegung des 53. Kapitels des Buches Jesaja mitten drin steht, das scheint allgemeine Ansicht allmählich zu werden, daß der ungenannte Er, der Knecht Gottes, eine Einzelperson ist. Ist dies richtig, dann ergibt sich folgende Deutung dieses tiefen Sinnigen Textes. Der ungenannte Prophet ist tief durchdrungen von der Schwere der Verschuldung seines Volkes. Nur durch ein einzigartiges Schuldopfer kann diese Schuld gesühnt werden. Darum sendet Gott seinen Knecht, der dieses Opfer bringt und die Strafe auf sich nimmt. Indem Gott selbst diesen seinen Knecht sendet, hilft der Allmächtige in eigener Person mit, daß die furchtbaren Folgen der Verschuldung von dem Volke Gottes abgewandt werden. Die Strafe liegt auf ihm, dem Knecht Gottes, daß wir — gemeint ist offensichtlich vom Propheten sein Volk — Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt. Daß es hier dem Propheten durch Gottes Gnade geschenkt war, das Mysterium des Leidens Christi im Geist zu schauen, erscheint mir außer Zweifel. Das beweisen doch die Einzelzüge, die in das Bild des Gottesknechtes vom Propheten eingezeichnet werden im Gehorsam gegen das, was er schauen durfte. Beachten sie bitte: Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtkuh geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut. Oder am Schluß: er soll die Starken zum Raube haben, darum, daß er sein Leben in den

Tod gegeben hat und den Übeltätern gleich gerechnet ist und er vieler Sünden getragen hat und für die Übeltäter gebeten. Und wie tief ist die letzte Ursache der menschlichen Verschuldung gesehen in den Worten: wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg. Darf noch darauf hingewiesen werden, daß der Prophet die Erlösung als eine rein innerliche schaut? Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Die Erlösung ist, da der Knecht von Gott gesandt ist, allein Gottes Werk. Sie ist ein Gnadenakt Gottes, der alles Denken übersteigt. Werden wir nicht mit dieser Schau des Propheten an die Schwelle des Neuen Testamentes geführt? Wenn wir einmal in der uns geziemenden Ehrfurcht fragen, was diese Worte für den Herrn auf dem Wege vom Abendmahlsaal nach Gethsemane und auf dem Wege zu seinen irdischen Richtern und beim Gang nach Golgatha gewesen sind, steigt uns eine Ahnung auf von der Tiefe dieses prophetischen Gesichtes. Daß wir uns etwas von der Zartheit der Urgemeinde schenken ließen, die in der Erzählung vom Kämmerer aus dem Mohrenland bezeugt hat, wie von heiligem Geheimnis durchwoven ihr dieses Kapitel des Alten Testamentes erschien und wie sie seine volle Erfüllung im Leiden und Sterben Jesu Christi gefunden hat.

Diese prophetische Schau steht in der religiösen Literatur der Welt tatsächlich einzig da.

Überblicken wir das bisher Dargestellte, so dürfen wir sagen: das Volk Israel ist von Gott erwählt worden, um seine Selbstoffenbarung Schritt für Schritt bis zu ihrer Vollendung durchzuführen. Unverkennbar ist es, wie diese Selbstdarstellung Gottes sich immer mehr vertieft, wie der rein geistige Charakter der Religion immer klarer heraustritt und umgekehrt das Beiwerk der Religion, alles, was kultische Übung ist, immer mehr zurücktritt. Ist das einmal gesehen, dann kann es auch nicht mehr verkannt werden, daß dieses göttliche Geschehen seine Vollendung in Jesus Christus erreichte. Er ist die vollendete, unüberbietbare Selbstoffenbarung Gottes, der letzte Punkt in der Linie des göttlichen Handelns, sich dem Menschen zu offenbaren.

Seine klassische Formulierung hat dieser Eindruck gefunden in den Worten, die der Apostel Paulus an seine galatischen Gemeinden

richtet: «Da aber die Zeit erfüllt ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kindschaft empfingen.» Da ist alles gesagt. «Als die Zeit erfüllt ward» das schließt doch in sich: als die Selbstoffenbarung Gottes in der Geschichte Israels bis zu dem Punkte vorgeschritten war, daß die «Unmündigen», um dies Wort Jesu ehrfürchtig zu gebrauchen, erkennen konnten, daß in Jesus Gott selbst zu ihnen kam, aber auch das andere: als die Enthüllung der menschlichen Verschuldung vor Gott so weit enthüllt war, daß die Unmöglichkeit offen zu Tage lag, Menschen durch geheimnisvolle Kulthandlungen daraus zu erlösen. Beide Gedanken liegen in diesem Wort und nur beide Gedanken zusammen ergeben den starken Schlußstrich unter die fortlaufende Geschichte der Selbstoffenbarung Gottes. «Geboren von einem Weibe»; das zeigt uns: nur in einer menschlichen Person konnte Gott den Menschen so nahe kommen, wie es die Vollendung seiner Offenbarung erforderte und wie es notwendig war, um von den Menschen verstanden zu werden. «Unter das Gesetz getan», das sagt: die vollkommene, abschließende Offenbarung Gottes in Jesus Christus mußte geschehen in ehrfürchtiger Bestätigung der langen im Verlauf der Geschichte der israelitischen Religion vorhergegangenen Offenbarung Gottes. Und die Worte: «auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kindschaft empfingen» enthüllen den Sinn der Sendung Jesu Christi.

Daß sich Jesus selbst als der Messias gefühlt hat, geht eindeutig aus dem Bericht von seiner Antrittspredigt in Nazareth, seiner Antwort an Johannes den Täufer im Gefängnis, seiner Antwort auf Petri Bekenntnis, der Gestaltung seines Einzuges in Jerusalem nach der Weissagung des Propheten Sacharja, der Bezugnahme seiner Einsetzungsworte beim heiligen Abendmahl auf die Worte vom neuen Bunde bei Jeremia und seinem Bekenntnis vor Pilatus sowie seiner Selbstbezeichnung als Menschensohn hervor.

Als ernste Christen können wir daher nur dafür beten, daß Gott der Herr es geben möge, daß die Decke von den Augen der Glieder des von ihm einst erwählten Volkes genommen werde, daß sie erkennen, daß ihnen in Jesus nicht bloß ein edler Mensch, sondern die Erfüllung der Hoffnungen der Propheten von Gott geschenkt

wurde. Wir sind uns dabei dessen bewußt, daß es uns nach den tief bedauerlichen, um nicht zu sagen entsetzlichen Vorgängen der jüngsten Vergangenheit als Gliedern des deutschen Volkes verwehrt ist, angesichts dieser schweren Verschuldung von Gliedern unseres Volkes am Volke Jesu auch nur ein Wort zu verlieren über die angebliche Schuld des Volkes Jesu an der Verurteilung Jesu zum Tode. Es geziemt uns vielmehr, in tiefem Ernst der Frage nachzugehen, inwieweit gerade die Christenheit schuld daran ist, daß dies Volk Jesu bisher in Jesus nicht seinen und den Erlöser der Welt erkennen konnte.

Bleibt uns nunmehr zum Abschluß nur ein Wort über die Hoffnung für Israel, die wir aus den Worten der heiligen Schrift entnehmen dürfen. Wir dürfen uns dabei sowohl der noch unerfüllten Verheißenungen des Alten Testamentes und der göttlichen Zusagen in ihm bedienen, wie der tiefsinnigen Worte des Apostels Paulus im 9. bis 11. Kapitel seines Briefs an die Römer. Zu hüten haben wir uns dabei nur vor der Gefahr, bei solchen Aussagen ins Schwärmerische abzuleiten und aus den Worten der heiligen Schrift Gedanken abzuleiten, für die das Wort Jesu gelten müßte von dem, was uns nicht gebührt zu wissen.

Wir sagen zunächst auf Grund von 5. Moses Kap. 4 V. 31: «Der Herr, dein Gott, ist ein barmherziger Gott; er wird dich nicht lassen noch verderben, wird auch nicht vergessen des Bundes, den er deinen Vätern geschworen hat», und von Römer II V. 1 u. 2: «Hat denn Gott sein Volk verstoßen? Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches er zuvor ersehen hat» — *Gott hat Israel nicht verstoßen*. Paulus sagt: Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.

Und zum anderen: Am Ende der Zeiten, wenn die Fülle der Heiden eingegangen ist, wird Israel auch zum Glauben an Christus kommen. Paulus sagt in Römer II V. 25. u. 26: «Blindheit ist Israel zum Teil widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei und also das ganze Israel selig werde.»

Das ist der allseits anerkannte Inhalt der Hoffnung für das Volk Israel. Wir können nur als Christen dafür beten, daß diese Hoffnung sich an dem Volke des alten Bundes erfüllen möge durch Gottes Gnade!